

ANTHROPOSOPHIE – EIN KRITISCHER BLICK AUF DIE WELT DES RUDOLF STEINER

I. EINLEITUNG

2011 ist ein Festjahr der Anthroposophen, in dem in zahlreichen Veranstaltungen dem 150 Geburtstag des Gründers der Anthroposophischen Gesellschaft Rudolf Steiner gedacht wurde. Für uns soll das ein Anlass sein, uns mit ihm und seiner Weltanschauung zu befassen. Denn wenn auch die Mitgliederzahl dieser Gesellschaft mit etwa 20.000 in Deutschland und 50.000 weltweit überschaubar ist, so haben die Ideen Rudolf Steiners über verschiedene Institutionen und Bewegungen doch weit reichenden Einfluss in der Gesellschaft (Heute sind diese Gruppen in 78 Ländern tätig. Weltweit arbeiten ca. 10.000 Einrichtungen auf anthroposophischer Grundlage). Waldorfschulen, Anthroposophische Medizin, Biologisch-Dynamische Landwirtschaft gehören zu den bekanntesten Praxisfeldern der Anthroposophie. Darüber hinaus wirken die Impulse Rudolf Steiners hinein in die Kunst, die Wirtschaft und in die Politik. Bekannte Anhänger der Ideen Rudolf Steiners sind etwa Otto Schily oder der Gründer der Drogeriekette DM. Die Liste der Prominenten, die als Ehrengeschutzkomitee für die 150 Jahrfeiern geführt wird, ist beachtlich (Von der Unterrichtsministerin Claudia Schmid über Otto Schily, Andreas Khol bis Franz Klammer). Für seine Anhänger ist Rudolf Steiner der bedeutendste Reformator des 20. Jahrhunderts für die Kritiker dagegen der Begründer einer bizarren esoterischen Pseudoreligion.

Die Auseinandersetzung mit der Anthroposophie ist in unserem Rahmen insofern auch wichtig, da wir es hier mit einer scheinbar christlichen Variante der Esoterik zu tun haben. Rudolf Steiner war sicher, dass er das Christentum zu seiner eigentlichen Wahrheit zurückführt und die nur vorbereitende Phase der Kirche, in der Offenbarung und Glaube maßgeblich waren beenden wird. Nunmehr soll diese frühere – unreife Form – überwunden werden durch das wahre, esoterische Christentum. Im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Esoterikwelle haben wir hier das Beispiel einer systemesoterischen Bewegung die vordergründig nicht anti-christlich auftritt, sondern im Gegenteil, das Christentum zu retten beabsichtigt. In diesem Zusammenhang kann es auch für uns erhellend sein, woher die Bestrebungen kommen, esoterisches Gedankengut ausdrücklich in die christlichen Kirchen herein zutragen und diese von innen her aufzumischen.

II. DER HISTORISCHE RAHMEN

Um die Anthroposophie in ihren Anliegen zu verstehen ist es hilfreich ihr Entstehen im historischen Kontext anzusehen.

Anthroposophie ist geschichtlich aus der deutschen Sektion Theosophischen Gesellschaft hervorgegangen, deren Generalsekretär bis zum Februar 1913 Rudolf Steiner war. Man könnte Anthroposophie als eine besondere Spielart der Theosophie bezeichnen, von der sie viele – aber nicht alle – Grundzüge – und Ideen übernommen hat.

Diese wiederum ist aus dem Spiritismus des 19. Jahrhunderts hervorgegangen. Die alles überwölbende Frage, welche die Spiritisten zu erst, dann die Theosophen und schließlich die Anthroposophen bewegt hat, war wie dem sich durch die materialistisch gesinnten Wissenschaften der Aufklärung ausbreitenden Transzendenzverlust zu begegnen sei.

Der christliche Offenbarungsglaube war durch die große Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts, mit den nachfolgenden blutigen Auseinandersetzungen für viele fragwürdig,

bzw. unglaubwürdig geworden. Die im Zuge der Aufklärung einsetzende historisch-kritische Bibelkritik tat ein Übriges.

Für die einen war diese Entwicklung ein Schritt zu Befreiung des Menschengeschlechts, für die anderen Ausdruck des Niederganges. Viele, die ihre Beheimatung im traditionellen Christentum mit ihren überlieferten Glaubensinhalten verloren hatten suchten nach einer neuen Möglichkeit sich einer geistigen Welt und eines höheren Sinnes zu vergewissern. Man suchte nach Wegen, die Wirklichkeit einer jenseitigen geistigen Welt genauso sicher nachweisen und beschreiben zu können, wie die Naturwissenschaften nun die in der Welt wirkenden Kräfte beschrieben und die hinter den Naturphänomenen liegenden Kräfte „bewiesen“.

Der Spiritismus bot scheinbar Wege, wie man ohne auf Offenbarungsreligionen und Lehrautoritäten angewiesen zu sein, selbstständig die Wirklichkeit der Jenseitigen Welt erfahren könnte. Es war der Versuch die Methoden der Wissenschaft auf die Erforschung des Jenseits anzuwenden.

Der Spiritismus geriet allerdings bald in Misskredit, da sich die Geister- und Spukphänomene nur all zu schnell als Betrugphänomene erwiesen (am bekanntesten ist der Fall der Geschwister Fox aus Hydesville). Der Spiritismus war also eine Sackgasse. Aus den Kreisen dieser Spiritisten gingen schließlich die Gründer der Theosophischen Gesellschaft hervor. Deren Anliegen einerseits mit dem des Spiritismus übereinstimmte: nämlich wissenschaftliche Gewissheit über die geistigen Welten zu erlangen, die aber die Methoden änderten. Nicht mehr der Kontakt zu den Geistern galt als Königsweg, sondern die Suche in den religiösen Ur-Traditionen der Menschheit (womit der Anfang des Wissenschaftszweiges, der vergleichenden Religionswissenschaft gelegt wurde). Es ging also um die Frage, wie der Mensch von sich aus, Kenntnisse über die letzte Wirklichkeit erlangen kann, ohne auf Lehramt auf Offenbarungsglaube und Priesterschaften angewiesen zu sein)

H. P. Blavatsky und Henry Steel Olcott gründeten 1875 in Amerika die Theosophische Gesellschaft und verlegten deren Sitz bald nach Adyar in Indien. Blavatsky war dem Christentum gegenüber von Anfang an ablehnend eingestellt, gemeinsam mit Henry Steel Olcott ist sie zum Buddhismus konvertiert. Auch wenn die Theosophie grundsätzlich synkretistisch angelegt war, ging Blavatsky von der Überlegenheit der östlichen Wege aus, und trug durch ihr Werk dazu bei, dass auch in der gegenwärtigen Esoterikwelle einer starker Zug nach Osten zu bemerken ist.

Auch in Deutschland wurde bald – im Jahre 1884 - eine Sektion der Theosophischen Gesellschaft gegründet, die jedoch im Vergleich zur Mutterorganisation ein kümmerliches Schattendasein mit nur wenigen Mitgliedern geführt hat. Die Blüte der Theosophie in Deutschland begann erst im Jahre 1902 als diese neu gegründet wurde und die Leitung einem gewissen Rudolf Steiner, der sich erst seit kurzer Zeit im Kreis der Theosophen bewegt hat, übergeben wurde. Unter seine Leitung wuchs die deutsche Gesellschaft rasch und verzeichnete schon nach wenigen Jahren mehrere Tausend Mitglieder. Wer war dieser Rudolf Steiner, woher kam er, was wollte er?

III. RUDOLF STEINER – EIN BIOGRAFISCHER ABRISS

Rudolf (Joseph Lorenz) Steiner ist am 25. Februar 1861 (manchmal wird sein Tauftag, der 27. 2. als Geburtstag angegeben) in Kraljevec (damals zum ungarischen Teil der Monarchie gehörig, heute Kroatien) geboren. Sein Vater (aus Horn stammend) hatte ursprünglich im Stift Geras gearbeitet, aber weil die Arbeitsbedingungen miserabel waren ging er zur Bahn und war dann vorübergehend von Kraljevec Bahnvorstand, bevor er später zuerst nach Potschach (1863) und schließlich nach Neudörfel bei Wiener Neustadt (1869) übersiedelte. Dort besuchte er bis 1872 die Dorfschule.

Obwohl katholisch getauft, ist Rudolf Steiner mehr oder weniger kirchenfern aufgewachsen. Er erhielt zwar nach eigenen Angaben zweimal die Woche Religionsunterricht in der Kirche und er war auch kurzfristig als Ministrant tätig. Ab der fünften Schulstufe hatte er auch keinen Religionsunterricht mehr, er wurde auch nie gefirmt. Die Inhalte der Katechese ließen ihn mehr oder weniger unberührt, jedoch war er vom Kultus angetan, von der lateinischen Sprache (die er nie erlernt hat, auch später nicht), vom Weihrauch und der ganzen geheimnisvollen Atmosphäre. Dies wird für seine späteren Gründungen noch von Bedeutung sein.

Allerdings war für ihn – nach eigenen Angaben – die Wirklichkeit der geistigen Welt so real, wie die sinnliche. In Vorträgen erzählte er über ein hellseherisches Ereignis, das er angeblich mit acht Jahren hatte (später, als es zu seinem Menschenbild nicht mehr passte, dass ein Kind dieses Alters Einsichten in die geistige Welt erhalten kann, hat er dieses Detail seiner Biografie einfach gestrichen): im Wartesaal des Pottschacher Bahnhofs sieht er plötzlich in einer inneren Schau eine Frau eintreten, die zu ihm sagt: „Versuche jetzt und später, so viel du kannst, für mich zu tun!“ – und dann verschwand die Frau im Ofen. Bald darauf erfuhr er, dass zum gleichen Zeitpunkt dieser Schau eine Tante Selbstmord verübt hatte.

So wurde sein Interesse an einer jenseitigen Welt geweckt, er konnte darüber jedoch mit niemanden sprechen. Erst als er nach der Matura zum Studium täglich mit dem Zug nach Wien fuhr, lernte er einen Kräutersammler („Dürrkräutler“) kennen, in dem „ganz ungeheure okkulte Tiefen“ waren, einer der eine große Sammlung okkultur Literatur bei sich zu Hause hatte und der die Pflanzen aus ihren okkulten Urgründen heraus zu erklären verstand. In diesem Kräutersammler, den Steiner oft auf seinen einsamen Wanderungen begleitet und mit dem er „wichtige Gespräche“ führen konnte, sah er später einen großen „Eingeweihten“. „Jene eigenartigen Strömungen, die durch die okkulte Welt gehen“ traten damals in die Seele des jungen Steiner.

Nach eigenen Angaben hatte er bereits zuvor in der Dorschule ein entscheidendes Erlebnis in seiner Begegnung mit der Geometrie: „Dass man seelisch in der Ausbildung rein innerlich angeschauter Formen leben könne, ohne Eindrücke der äußeren Sinne, das gereichte mir zur höchsten Befriedigung ... Rein im Geiste etwas erfassen zu können, das brachte mir ein inneres Glück ... In meinem Verhältnisse zur Geometrie muss ich das erste Aufkeimen einer Anschauung sehen, die sich allmählich bei mir entwickelt hat. ... Ich wollte mir sagen können, das Erlebnis von der geistigen Welt ist ebenso wenig Täuschung, wie das von der Sinnenwelt“ (Mein Lebensgang 17)

Von 1872 – 1879 besucht er die Realschule in Wiener Neustadt, wo er mit Auszeichnung maturiert. Schon während seiner Realschulzeit begegnete er der Philosophie Kants, mit dessen postulierten Grenzen der Erkenntnis er sich aber nicht zufrieden geben wollte. Sein Interesse an philosophischen Fragen war geweckt und führte dazu, dass er sich auch nach der Matura vor allem mit den Philosophen des deutschen Idealismus beschäftigte, aber auch mit Darwin und Hackel. Sein Hauptinteresse galt sicher der Philosophie, aber da er in der Realschule keinen Lateinunterricht genoss, war ihm der Zugang zu einem Philosophiestudium verwehrt. So begann er an der TU Wien mit dem Lehramtsstudium der Mathematik, Physik und Naturgeschichte, das er allerdings ohne Abschluss beendete. Wichtiger als diese technischen Fächer war aber seine beginnende Beschäftigung mit Goethe, den er vor allem durch den Germanisten Karl Julius Schröer kennen gelernt hatte. Die Naturphilosophie Goethes und vor allem seine Erkenntnistheorie verstand Steiner so, dass eine ganzheitliche Naturerkenntnis jenseits der nackten Analytik in der Schau der Gestalten und der Werdeprozesse möglich sei.

Schon 1882 brach Steiner sein Studium in Wien ab. Es folgen unruhige Jahre in der er an der Herausgabe von Werken Goethes mitarbeitet, wo er als Hauslehrer arbeitet und um eine

eigene philosophische Position ringt. Vom Idealismus Goethes gelangt er zum Nihilismus Nietzsches (den er sogar einmal besuchen kann), er hat bereits kurzen Kontakt mit den Theosophen über deren Weltanschauung er sich allerdings nur lustig macht. (Viele dieser Begegnungen fanden noch in Wien, vor allem im Cafe Griensteidl statt, dass damals ein beliebter Treffpunkt für diese Klientel war. Das brachte dem Cafe Griensteidl auch den Beinamen „Café Größenwahn“ ein)

1891 gelingt es ihm an der Universität Rostok ein 58 Seiten langes Werk über „Die Grundfrage der Erkenntnistheorie mit besonderer Rücksicht auf Fichtes Wissenschaftslehre“ als Dissertation einzureichen, und obwohl er nie regulär Philosophie studiert hat, kann er hier zum Doktor der Philosophie promovieren. Allerdings mit der schlechtesten Note (rite), was ihm die erhoffte weitere Karriere als Philosoph an der Universität für immer verschließt. Sein Weg hatte ihn über Weimar nach Berlin geführt, wo er zunächst die Redaktion des „Magazins für Litteratur“ übernahm und als Lehrer an der Berliner „Arbeiter-Bildungsschule“ unterrichtete.

1900 wird er von den Theosophen zu Vorträgen eingeladen. 1902 tritt der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft (Adyar) bei und wird noch im selben Jahr zum Generalsekretär gewählt.

Damit begann seine Vortragstätigkeit für die Theosophische Gesellschaft, die ihn durch ganz Europa führte.

Während der theosophischen Zeit trat Steiner auch einer Freimaurerloge bei. Für die esoterische Schule, die er gegründet hatte, erwarb er von Theodor Reuß einen Ritus, den er dann in seiner esoterischen Schule auch lehren durfte. Damit kam er den Bedürfnissen der theosophischen Klientel – die zumeist aus einem kulturprotestantischen Milieu stammten – nach Ritualen entgegen. Später wollte er seine Nähe zu den Freimaurern verwischen und nannte den Misraim Ritus zunächst in Misraim-Dienst um, schließlich in Michaels Dienst. Als nach dem Tod Henry Steel Olcotts (1907) eine neue Führung für die Theosophische Gesellschaft gewählt werden muss, hat auch Steiner Ambitionen auf das Leitungsamt und es beginnt ein unterschwelliger Machtkampf zwischen ihm und Annie Besant, die als Nachfolgerin Olcotts die Leitung der Theosophen übernommen hat.

Zunehmend streicht Steiner im Kontrast zur buddhistisch (bzw. unter Besant hinduistisch) dominierten internationalen Theosophie die europäisch - rosenkreuzerische Tradition und vor allem die christliche Esoterik heraus.

Als Annie Besant den minderjährigen Hinduknaben Jiddu Krishnamurti als kommenden Weltenlehrer (für Indien: den Maytreya, für Europa, den wiederkommenden Christus) verkündet kommt es zum Bruch. Im Dezember gründet Rudolf Steiner die Anthroposophische Gesellschaft (der er selber aber erst 1923 beitrifft). Im Februar 1913 wird Rudolf Steiner samt seiner Gesellschaft von der Theosophischen Gesellschaft ausgeschlossen. Da die meisten deutschen Mitglieder der TG mit Steiner zogen führte dies zum weitgehenden Verschwinden der TG in Deutschland, die seit damals im deutschen Sprachraum nur mehr ein Schattendasein führt. Eigentliche Erbe der TG in deutschen Sprachraum ist die Anthroposophische Gesellschaft.

Im gleichen Jahr wird das Zentrum der AG nach Dornach in der Schweiz (ein Vorort von Basel) verlegt, wo im selben Jahr die Grundsteinlegung für das Kultzentrum der Gesellschaft gelegt wird, dem ersten Goetheanum (das im Jahre 1922 einem Brand zum Opfer fiel und nach dem Tode Steiners durch einen zweiten Bau, dem zweiten Goetheanum ersetzt wurde)

1914 bis 1918 ist die Vortragstätigkeit Steiners kriegsbedingt stark eingeschränkt.

Erst nach dem Krieg werden die Initiativen zur praktischen Umsetzung der Anthroposophischen Ideologie gesetzt. Ein Ausflug in die Politik mit dem Versuch die Idee der so genannten „Dreigliederung des sozialen Organismus“ (=Trennung von Rechtsleben,

Wirtschaftsleben und Geistesleben) durchzusetzen bleibt eine kurze Episode. Mehr Erfolg ist anderen Unternehmungen beschieden.

1919 wird die erste freie Waldorfschule in Stuttgart gegründet – in den Räumen der Waldorf Astoria Zigarettenfabrik

Zwischen 1920 und 1924 gibt Rudolf Steiner Kurse für Mediziner und legt gemeinsam mit der niederländischen Ärztin Ita Wegmann den Grundstein für die Anthroposophische Medizin. 1922 erfolgt auf Bitten einer Gruppe junger protestantischer Theologen der Anstoß zur Gründung der Christengemeinschaft. 1924 hält Rudolf Steiner auf eine Einladung acht Vorträge über die Landwirtschaft und begründet so die Biologisch Dynamische Landwirtschaft.

Im September 1924 zwingt Rudolf Steiner eine Krankheit die Vortragstätigkeit zu beenden, am 30. 3. 1925 stirbt Rudolf Steiner in Dornach. Der Legende der Anthroposophen entsprechend wurde Steiner vergiftet, in Wahrheit dürfte er an Mangelkrebs verstorben sein.

IV. DIE WELT DER ANTHROPOLOGIE

I. Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte. Sie tritt im Menschen als Herzens- und Gefühlsbedürfnis auf. Sie muß ihre Rechtfertigung dadurch finden, daß sie diesem Bedürfnisse Befriedigung gewähren kann. Anerkennen kann Anthroposophie nur derjenige, der in ihr findet, was er aus seinem Gemüte heraus suchen muss. Anthroposophen können daher nur Menschen sein, die gewisse Fragen über das Wesen des Menschen und die Welt so als Lebensnotwendigkeit empfinden, wie man Hunger und Durst empfindet.

IV.1. Der Erkenntnisanspruch

Anthroposophie weist grob gesprochen drei Schwerpunkte auf.

1. Erkenntnisanspruch und Erkenntnisweg
2. Erkenntnisinhalt
3. Praktische Anwendung in der Gesellschaft.

a. Erkenntnisweg

Rudolf Steiner behauptet, dass es möglich ist, die Wahrheiten der geistigen Welt mit der gleichen wissenschaftlichen und für jedermann objektiv einsichtigen Sicherheit zu erkennen, wie die Naturwissenschaft die Dinge der Sinneswelt erkennt. Er lehnt den Weg der naturwissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung nicht ab, behauptet lediglich ihn erweitern zu können.

Seiner Vorstellung nach ist das DENKEN des Menschen das Organ, durch das die höhere Welt erkannt werden kann. So wie das Auge das Licht, die Ohren den Ton vernehmen, so kann das geisteswissenschaftlich geschulte Denken die höheren Welten schauen und erforschen. Somit behauptet er auch, alle seine Ausführungen über die geistige Welt seien „Forschungsergebnisse“ und beansprucht für diese die gleiche wissenschaftliche Autorität, wie ein Physiker oder ein Biologe für seine Forschungen.

Das reine Denken könne zum Spiegel für die geistige Welt werden – wenn es die dazu nötige Vorbereitung und Schulung durchschritten hat.

Die drei Grundlegenden Schritte sind *Imagination*, *Intuition* und *Inspiration*. Über diese drei Stufen würde es jedem möglich sein selbständig die geistige Welt zu erforschen. Damit könne die Anthroposophie frei von Dogmen sein, genauso wie die Physik oder die Chemie frei von

Dogmen ist. Jeder könne sich selbst von den Wahrheiten und der Realität der Lehre überzeugen.

Anthroposophie vermittele nicht Glauben sondern Wissen. Während Steiner in frühen Jahren von noch von „Geheimwissenschaft“ spricht, spricht er später von „Geisteswissenschaft“.

Allerdings spielt Steiner mit gezinkten Karten: Um sicher zu gehen, dass niemand anderes erkennt und beschreibt, als das, was er in seinen Vorträgen als Forschungsergebnisse präsentiert, warnt er vor den vielen Täuschungsmöglichkeiten am Anfang des Weges. Deshalb muss der Geistesstudent zuerst die Forschungsergebnisse der etablierten Geistesforscher studieren (und das ist ausschließlich Steiner selbst). Wessen Ergebnisse mit seinen Ausführungen nicht übereinstimmen, der hat noch nicht die rechte Erkenntnisfähigkeit erlangt (was auch nach dem Ableben Steiners immer wieder zu Konflikten in der AG geführt hat – und im Ernstfall auch zum Ausschluss solcher Mitglieder, die behaupteten tatsächlich die gleichen Fähigkeiten wie Steiner erlangt zu haben, aber unterschiedliche Ergebnisse vorzutragen).

Was Steiner als Beobachtungsergebnis bezeichnet ist in Wahrheit seine unableitbare metaphysische Voraussetzung. Seine Erkenntnislehre ist nichts anderes als spekulative Ableitung aus dogmatischer Metaphysik.

IV.2. Die Lehre

Nach dem Prinzip der universalen Einheit sind Gott, die Welt und der Mensch wesensgleich. Alles Leben ist ursprünglich eins mit der höchsten Existenz. Die Weltentwicklung vollzieht sich als Heraustreten aus der Einheit und Rückkehr. Die ursprüngliche Einheit hat die siebenfach gestuften Seinsregionen, von der höchsten Geistigen bis hinab zur untersten physischen, aus sich heraus entlassen. Im Lauf der Evolution des Universums kehren sie durch einen ansteigenden Vergeistigungsprozess wieder in die höchste Seinsebene zurück. In diesem Prozess spielt der Mensch eine zentrale Rolle. Eigentlich ist in der Anthroposophie alles Mensch. Der Mensch ist Alpha und Omega der Welt. Der Mensch steht am Anfang der Evolution, aus dem Menschen haben sich Tiere, Pflanzen und auch die mineralische Welt abgespalten. Tiere sind Ausscheidungsprodukte der Menschheitsentwicklung.

Die Evolution vollzieht sich in einem ständigen Prozess von Werden und Vergehen durch eine große Kette von Wiederverkörperungen. Dem Gesetz der Evolution und der Reinkarnation, bzw. Wiederverkörperung unterliegen Götter (die Wahlweise als Engel oder höhere Geistmächte bezeichnet werden) genauso wie die Planeten, die Menschen und alle Wesenheiten.

Auch die Götter sind in permanenter Entwicklung und brauchen für ihre Entwicklung auch die Menschen. In einer früheren Daseinsperiode haben auch jene Wesenheiten, die heute als Engel oder Götter bezeichnet werden eine Menschheitsphase durchgemacht. So wie Menschen auf dem Weg der Entwicklung stehen bleiben, bzw. „sitzen bleiben“ können, kann das auch mit Göttern der Fall sein (so sind etwa Luzifer und Ahriman in der Entwicklung zurückgebliebene Götter/Engel)

Für Außenstehende wohl nur als bizarr erscheinend ist die schon erwähnte Vorstellung, dass auch die Planeten einem Prozess der Reinkarnationen unterworfen sind. So war die jetzige Erde früher einmal der Saturn, dann die Sonne, dann der Mond und wurde nun als Erde reinkarniert.

Dabei dürfen diese frühen Inkarnationen der Erde nicht mit den heutigen Himmelskörpern gleichgesetzt werden (Der alte Saturn war nur „Wärme“, die alte Sonne war luftartig, der alte Mond wässrig ...). Die heutigen Himmelskörper sind Ausscheidungsprodukte der

gegenwärtigen Erdentwicklung. D.h. am Beginn der neuen Weltenepoche, war alles wieder in geistiger Form im Erdenkeim enthalten (auch die Menschheit) – in Anlehnung an Haeckels Biogenetischem Grundgesetz (das von der Wissenschaft längst fallen gelassen wurde) durchlaufen alle Wesenheiten in jeder neuen Verkörperung auch wieder die Stammesgeschichte (Phylogene in der Ontogene). Im Laufe der Erdentwicklung dieser vierten planetarischen Epoche musste zu einem bestimmten frühen Zeitpunkt die Sonne ausgeschieden werden, damit bestimmte höhere Wesenheiten (die Feuergeister, zu denen auch „der Christus“ gehört) die auf Erden nicht mehr die notwendigen Lebensbedingungen vorfanden, wieder einen geeigneten Wohnort hätten. Die nun als Sonnengeister bezeichneten Engel wirken von dort aus auf die Menschheitsentwicklung ein. Zu einem noch späteren Zeitpunkt wurde der Mond von der Erde ausgestoßen (dies war unbedingt notwendig, da die Mondkräfte starke Bildekräfte seien. Wäre der Mond von der Erde nicht ausgeschieden worden, hätte die weitere Evolution der menschlichen Leiber dazu geführt, dass diese „verholzt“ wären, so dass sich menschliche Seelen nicht mehr in diesen inkarnieren hätten können.

Die anderen Planeten entstehen, weil nicht alle menschlichen Seelen auf der Erde Ideale Bedingungen zur Weiterentwicklung finden. Sie werden dann ihre Entwicklung für einige Zeit auf einem der Planeten fortsetzen, bis die Erdbedingungen wieder passen. Das führt dazu, dass manchmal Seelen auf Erden geboren werden, die noch kaum Erderfahrung mitbringen ... (Da sind dann Planeten, Sternen, Kristallkinder ...)

Die Auseinanderfaltung der Erscheinungsformen Mensch-Tiere-Pflanzen-Mineralen wird in der weiteren Entwicklung wieder zurückgenommen. Im Saturnzustand gab es nur „Menschen“, im Sonnenzustand Menschen und Tiere, im Mondzustand kamen die Pflanzen dazu, erst auf der jetzigen Erde entstanden Mineralien.

Es folgen die Jupiter-, die Venus- und Vulkanphase. In Jupiterphase wird es keine mineralische Welt mehr geben, in der Venusphase keine pflanzliche und in der abschließenden Vulkanphase wird es auch keine Tiere mehr geben.

Auf jeder Planetenstufe gibt es sieben große Epochen, die selbst wieder in sieben aufeinander folgende Kulturstufen unterteilt werden.

(Nach der polarischen, der hyperboräischen, der lemurischen, der atlantischen Epoche befinden wir uns nun in der ersten nachatlantischen Epoche. Diese begann nach dem Untergang des Kontinents Atlantis, der von Steiner als historisches Faktum vorausgesetzt wird. Diese erste nachatlantische Epoche brachte als erste die altindische Kultur hervor, dann die urpersische, die ägyptisch-chaldäische, die griechisch-lateinische und schließlich die gegenwärtige nordische Kulturstufe. Momentan steht die Menschheit kurz vor dem Sprung zur sechsten nachatlantischen Kulturstufe, die allerdings nur jene erreichen werden, die sich der anthroposophischen Geisteswissenschaft öffnen. Diese werden die weitere Höherentwicklung erleben, die anderen bleiben zurück und werden, wenn sie diese Entwicklung nicht in späteren Inkarnationen nachholen in einer späteren planetarischen Epoche auf einen eigenen Planeten ausgesiedelt, wo ihnen ein nicht näher beschriebenes aber schreckliches Schicksal droht.

Der Mensch besteht aus 4, bzw. 7 Leibern. Die ersten Vier werden im Abstand von jeweils 7 Jahren geboren. Zuerst der physische Leib, dann um den siebten Geburtstag herum der Ätherleib, um den 14. Geburtstag wird der Astralleib geboren und erst mit 21. Jahren der Ichleib. Erst dann ist der Mensch voll inkarniert. Durch die Geistesarbeit des nun voll inkarnierten Menschen sollen die drei niederen Leiber verfeinert werden zum Geistleib, Bewusstseinsleib und Lebensleib.

Wenn der Mensch stirbt, dann stirbt zunächst nur der physische Leib. Der Ätherleib löst sich erst langsam auf, noch länger dauert es, bis der Astralleib zurückgeht in die Astralsphäre. Was sich an verkehrten Impulsen in den Ätherleib eingeschrieben und damit den Astral und den Ich –Leib (die beiden höheren Wesensglieder des Menschen) eingepägt hat, muss zuerst in einer Art Fegefeuer (Kamaloka) geläutert werden. Von diesen Altlasten Befreit wird der Ich-Leib eine Zeit in der himmlischen Welt (Devachan) geschult, bis die Erdentwicklung so weit vorangeschritten ist, dass das Individuum neue Erfahrungen machen kann und eine neue Inkarnation sinnvoll ist. Dann sucht sich die Ich-Individualität die für die weitere Entwicklung förderlichste Umgebung und das passende Elternpaar aus und geht verbindet sich wieder mit der Astralkraft – was zum Verlust der Erinnerung führt ... eine neuer Zyklus beginnt. Grundsätzlich wird ein Mensch im Laufe von 2160 Jahren (ein Weltenmonat) zweimal inkarniert, einmal als Mann und einmal als Frau), nach bedarf können Verkörperungen auch öfters stattfinden.

IV. 3. Die „Christologie“ Rudolf Steiners

Nun haben wir es – wie in einer groben Skizze gezeigt wurde – mit einer neuzeitlichen Ausprägung des gnostischen Mythos zu tun. Darin spielt auch für Steiner Christus eine zentrale Rolle. Allerdings geschieht dies unter einer vollständigen Umdeutung der biblischen Geschichte, so dass man bei der Anthroposophie nicht wirklich von einer christlichen Bewegung sprechen kann (auch wenn sie sich gerne so präsentiert). Dazu muss man verstehen, worin nach Steiner das „Luzifer Ereignis“ besteht und warum der Mensch „den Christus“ als „Erlöser“ bzw. Impulsgeber braucht.

Nach Steiner brauchen auch die Götter/Engel die Menschen zu ihrer Weiterentwicklung. So wie die Pflanzen vom Mineralreich leben und die Tiere vom Sauerstoff der Pflanzen, so leben die Götter von der Liebe der Menschen (allerdings nicht von der Liebe zu den Göttern!). Die Liebe der Mensch ausstrahlt ist der „Nektar“, das mythische „Ambrosia“, die Göttenahrung. Einer der Elohim Jahwe bewirkt daher zu einem bestimmten Zeitpunkt die Trennung des bis dahin ungeschlechtlichen Menschen in die Geschlechter von Mann und Frau. Liebe findet nun auf einer unbewussten, mehr triebhaften Ebene statt. Doch die Liebe der Menschen muss nicht bewusst sein, als Nahrung für Götter genügt die unbewusste Liebe. Da schreiten die luziferischen Geister ein. Diese sind auf der Mondenstufe zurückgebliebne Engel, die deshalb nicht auf die Sonne ausgesiedelt werden könnten. Diese bringen nun den Menschen das Licht des Bewusstseins, die Vernunft und die Freiheit. Allerdings mit dem Nebeneffekt, dass sich der Mensch nun zu tief mit der Materie verbindet. Nur deshalb, weil sich der Mensch nun so tief in die Materie verstrickt hat, erlebt der Mensch die verschiedenen Entwicklungsphasen seiner Existenz als Sterben und Wiedergeburt.

Der luziferische Impuls kombiniert mit dem Einfluss Ahrimans bewirkt, dass die Menschheit im Laufe der weiteren Entwicklung immer mehr auf die geistigen Ursprünge vergisst und zum materialistisch gesinnten Rationalisten wird. Würde die Entwicklung ungehindert so weitergehen käme irgendwann der Zeitpunkt wo ein Wiederaufstieg in die geistige Welt nicht möglich ist.

Deshalb muss nun das oberste Sonnenwesen eingreifen und einen Umkehrimpuls bewirken. Dieser oberste Sonnengeist ist jener der sich in Jesus von Nazaret inkarniert, also ein kosmischer, überweltlicher Geist. Allerdings ist es keine Inkarnation im Sinne der Bibel. Hier sei eingefügt, dass die eigentliche Quelle der Erkenntnis für Steiner keine historischen Dokumente sein sind, und auch nicht sein können. Die wahre Erkenntnis findet Steiner in dem er in der Akasha Chronik liest. An diesen Erkenntnissen müssen andere Quellen gemessen und gegebenenfalls korrigiert werden. Die Erkenntnisse Steiners aus der Akashaforschung

sind nicht weiter hinterfragbar und gelten auch heute bei den Anthroposophen als unumstößliche Wahrheit.

Eigentlich muss zuerst ein Leib für diesen Christus bereitet werden. Steiner nimmt die Evangelien in diesem Sinne wörtlich, als er von zwei verschiedenen Stammbäumen Jesu, die uns im Matthäus bzw. Lukasevangelium überliefert sind, zwei verschiedene Jesusknaben konstruiert, die zur gleichen Zeit jeweils von einem Elternpaar mit Namen Josef und Maria geboren werden. Im Matthäus Jesus inkarniert sich das Ich Zarathustras, der schon mehrere irdische Inkarnationen hinter sich hat. Der Lukas Jesus besteht dagegen eigentlich „nur“ aus drei Leibern und beherbergt keine Ich-Individualität. Er wird aber von außen durch den Buddhageist erleuchtet. Im Alter von 12 Jahren stirbt der Matthäus-Jesus und die Zarathustra Individualität zieht in den Lukas-Jesus ein (der jetzt erst einen Ich-Leib erhält) und bleibt dort bis zur Taufe im Jordan. Bei der Taufe im Jordan verlässt Zarathustra den Jesus Leib und das oberste Sonnenwesen, der Christus zieht in diesen außergewöhnlichen Leib ein – für den es entscheidend ist, dass er ganz anders ist als die üblichen menschlichen Körper. Es muss für diesen Christus ein Körper bereitgestellt werden, der gerade nicht den üblichen menschlichen Bedingungen unterworfen war. Nun wirkt dieser Christus für drei Jahre, bevor das entscheidende Ereignis von Golgotha geschieht. Das Blut des Christus wird von der Erde aufgenommen, damit geht die Kraft des Christus als Christusimpuls in die Erdenevolution über. Die Erde ist nun der Christusleib, der Christus Geist wandelt den Erdenäther, der eine neue Farbe annimmt. Von nun an kann die Menschheit sich wieder zum Geistigen zurückentwickeln. Immer mehr Menschen werden die Fähigkeit entwickeln, die geistige Welten wahrzunehmen.

Im 20. Jahrhundert ist die Zeit der Wiederkunft Christi, der im Erdenäther zu schauen ist. Er kommt nun wieder als oberster Herr des Karma und verteilt die Karmalasten gerecht zugunsten des Individuums und der Gesellschaft.

Eigentlich sei das Christentum die Fortsetzung alter Mysterienkulte (die Weisen des AT waren große Eingeweihte, das Johannesevangelium sei nichts anderes als eine Einweihungsschrift)

Die Zeit der institutionalisierten Kirche mit ihrem Lehramt und der Außenleitung der Menschen war nur eine Hilfskonstruktion für die Frühphase der Christentums. Diese Zeit der etablierten Kirchen gehe jetzt zu Ende und das Christentum würde/müsse sich wandeln zum wahren esoterischen Christentum.

V. DIE PRAXISFELDER

Vor dem ersten Weltkrieg beschränkte sich die praktische Umsetzung des anthroposophischen Gedankenguts vor allem auf den künstlerischen Bereich.

V.1 Kunst: Tanz, Theater, Architektur

Ab 1910 begann Steiner Mysteriendramen zu verfassen, die dann auch aufgeführt wurden: theosophische Erkenntnisse sollten nicht nur durch Vorträge sondern auch durch ästhetische Vermittlung gewonnen werden.

Nach 1908 erwuchs das Interesse an einem eigenen Kultbau – unter anderem auch als Rahmen zur Aufführung der Mysteriendramen. Ein Versuch solch einen Bau in München zu errichten – das war noch vor der Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft - scheiterte

am Einspruch der Behörden. Nach der Trennung von der Theosophischen Gesellschaft erfolgte schließlich die Verlegung des Bauvorhabens nach Dornach bei Basel, wo am 20. September 1913 die Grundsteinlegung erfolgte. Die Architektur dieses Baus sollte nicht nur der Ideologie Steiners Ausdruck verleihen, vielmehr sollte das Betreten des Gebäudes selbst zu einem Initiationserlebnis führen. Man sollte die Architektur nicht mit dem Verstand analysieren und verstehen, sondern erfahren.

Das erste Johanneum – das wohl in Anlehnung an die Johannes-Maurerei so genannt wurde, wurde später in Goetheanum umbenannt, wohl auch in bewusster Distanzierung zur Freimaurerei. Mit diesem Bau wurde auch der Grundstein zur typisch anthroposophischen Architektur gelegt, die heute nicht nur am zweiten Goetheanum und den zahlreichen Satellitenbauten, sondern auch in der Architektur der vielen Waldorfschulen zu finden ist.

Im Zusammenhang mit den Mysteriendramen entwickelte Steiner auf einen äußeren Anstoß hin die Eurythmie. Diese verstand er als tänzerische Ausdrucksform von Sprache in der der Tänzer aber auch der Zuseher im sinnlich-ästhetischen Erleben mit der geistigen Welt in Verbindung treten soll. Diese Tanzform ist betont „unkörperlich“, die Tänzer sind normalerweise in lange Kleider verhüllt, ihre Körper berühren sich nicht, die Bewegung erfolgt nicht von der Leibesmitte aus, sondern vom Schlüsselbein - es handelt sich buchstäblich um eine verkopfte Tanzform. Jedem Buchstaben des Alphabets wird ein Bewegungsgeste zugeordnet. (Eurythmie ist auf Weisung Steiners auch unerlässliches Pflichtfach in den Waldorfschulen. Jeder Waldorfschüler lernt z. B. seinen Namen zu tanzen.)

V.2. Pädagogik. Die Waldorfschulen

Am bekanntesten und wahrscheinlich auch in der Gesellschaft am Einflussreichsten von allen Praxisfeldern der Anthroposophie sind die Waldorfschulen.

1919 gründete Steiner auf Bitten des Inhabers der Stuttgarter Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik Emil Molt die erste Schule – zunächst für die Kinder der Arbeiter dieser Fabrik. Die Unterrichtsräume befanden sich im Fabriksgebäude – von daher stammt nun auch der Name der Schulen.

In der Schule soll nach Vorstellung Steiners ausdrücklich nicht Anthroposophie gelehrt werden, jedoch bildet die Anthroposophie die Grundlage der gesamten Pädagogik. Der Lehrer soll seine Tätigkeit als priesterliche Tätigkeit verstehen, der eigentlich als Inkarnationshelfer den Seelen der Kinder hilft, sich vollständig zu inkarnieren (dieser Prozess ist erst mit dem 21. Lebensjahr abgeschlossen).

Von angehenden Waldorflehrern wird nicht verlangt, dass sie Anthroposophen sind, jedoch eine „gewisse Offenheit für weltanschauliche Fragen sei schon von Vorteil“. Faktisch jedoch besteht die Ausbildung zum Waldorflehrer vor allen in einer Einführung in die Weltanschauung Rudolf Steiners (vgl. dazu die Erfahrungen Peter Lichts)

Bekanntere Besonderheiten der Pädagogik:

Einheitsschule von 12 Jahren

Klassenlehrerprinzip in den ersten acht Jahren

Keine Noten, eine Zeugnisse im herkömmlichen Sinn, sondern psychologisierende Berichte

Kein Sitzenbleiben

„Epochenunterricht“

Hoher Stellenwert handwerklicher und musischer Fächer.

Weniger bekannt ist die anthropologische Grundlage, die starr nach den Prinzipien Steiners auch das pädagogische Konzept prägt: Entwicklung in Lebensjahrsiebten (Geburt des

Ätherleibes zur Zeit des Zahnwechsels, Geburt des Astralleibes zur Zeit der Geschlechtsreife, Geburt des Ich-Leibes erst nach der Schulzeit) Entsprechend dem damit verbundenen Konzept sollen die Kinder in den ersten sieben Jahren nur durch Nachahmung lernen und noch keine eigene Kreativität aufweisen. Nach dem Zahnwechsel, bzw. nach der Geburt des Ätherleibes lernt das Kind durch Nachfolge und Autorität. Es soll dem Lehrer liebend Anhängen und gläubig alles hinnehmen, was von ihm kommt. Kritische Rückfragen im Unterricht und Hinterfragen des Gelehrten stehen einem Kind noch nicht zu (Kinder sollen mit „heiliger Scheu“ zur „geliebten Lehrperson“ aufschauen. „Sie haben Ehrfurcht vor ihnen, die ihnen im tiefsten Herzensgrunde verbietet, irgendeinen Gedanken aufkommen zu lassen von Kritik, von Opposition“ so in der „Allgemeinen Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik“ Seite 15)

Die Kindheitsentwicklung wird mit der Menschheitsentwicklung parallelisiert. So macht jedes Kind eine indische, eine ägyptisch-chaldäische, eine griechische, eine römische ... usw. Epoche durch. Der Unterricht wird auf diese Parallelisierung aufgebaut.

„Das Kind soll in der Schule kein Forscher werden und nur analysieren, Urteile bilden, und sich so objektiv, entgegengesetzt verhalten, sondern es soll mitgehen und einschwimmen, eintauchen, es soll sympathisch nicht antipathisch lernen.“ (Prange 123)

Der Lehrer (das gilt vor allem für den Klassenlehrer) lernt das Kind als bereits uralte Seele, die sich wieder inkarniert zu verstehen. Er ist Helfer an der Bewältigung des gegenwärtigen Karmas.

Ein Blick auf die aktuellen Homepages der verschiedensten Waldorfschulen zeigt, dass meist auch für die Eltern ein Fortbildungs- und Vortragsangebot zu finden ist, durch das Eltern die Ideen Steiners nahe gebracht werden soll. Fast immer in der Themenliste enthalten: Reinkarnation und Karma.

Im Rahmen der Waldorfschulen werden auch religiöse Kultfeiern abgehalten: so etwa die wöchentliche „Sonntagshandlung“, die „Weihnachtshandlung“, das „Michaelsfest“.

Die Statistik zeigt, dass Waldorfschulen bis Anfang der siebziger Jahre eher ein randdasein in der schulischen Landschaft geführt haben. Nach dem zweiten Weltkrieg gab es in Deutschland gerade 6 Waldorfschulen – bis zum Jahr 1950 waren es 23. In den folgenden 20 Jahren konnten lediglich 9 weitere Schulen eröffnet werden. D.h. 1971 gab es erst 32 Waldorfschulen in Deutschland. Zeitgleich mit der einsetzten Esoterikwelle kam es auch zum Waldorfschulenboom: In den nächsten 20 Jahren (1971-1991) wurden 110 Schulen gegründet. Heute gibt es Deutschlandweit 218 Waldorfschulen (in Österreich sind es 15)

V.4. Medizin

Ab den Jahren 1920-1924 gibt Steiner Kurse in Medizin und legt gemeinsam mit der niederländischen Ärztin, mit deren Seele er sich – zum Leidwesen seiner zweiten Gattin – karmisch verbunden fühlt, den Grundstein zur anthroposophischen Medizin.

Die Grundlage dieser Medizin bildet das schon genannte Menschenbild (der viergliedrige Leib, die Karmalehre) und zusätzlich eine weitere Untergliederung des Menschen in drei Hauptssysteme: das obere Nerven-Sinnes System, das untere Verdauungs-Gliedmaßensystem und das vermittelnde rhythmische oder Herz-Lungen System.

Wenn diese Systeme aus dem Gleichgewicht geraten, erkrankt der Körper und es muss gegengesteuert werden.

Ursachen der Erkrankung können einseitige Lebenshaltungen sein, aber auch karmischen Hintergrund haben.

In der Anthroposophischen Medizin werden Mittel und Verfahren nach den um 1920 von Steiner und der Ärztin Ita Wegmann entwickelten Ideen eingesetzt. Da in dieser "Medizin" binnenkonsensual auch das "Schicksal" eine große, wenn nicht die größte, Rolle spielt, soll der Patient im Rahmen der "Biographie-Arbeit" dazu gebracht werden, Krankheit als Schicksal und evtl. durch gegenwärtiges oder vergangenes Fehlverhalten (auch aus früheren Leben) selbst verschuldet anzunehmen. Entsprechend werden auch Impfungen abgelehnt, da Krankheiten einem "starken" und "karmisch reinen" Kind angeblich wenig anhaben könnten und die Krankheiten bei Kindern angeblich Entwicklungsschübe hervorriefen. - In der "anthroposophischen Medizin" werden Präparate eingesetzt, die keinerlei klinischer oder auch nur toxikologischer Prüfung unterzogen worden sind. Mittel werden nach dem Analogiegedanken der Anthroposophie eingesetzt. Zahlreiche Arzneien werden nach den Grundprinzipien der Homöopathie zubereitet, aber nach eigenem anthroposophischen Verständnis verabreicht. Diese werden hauptsächlich von den anthroposophischen Firmen Weleda und Wala hergestellt.

In Deutschland gibt es fünf anthroposophisch orientierte Krankenhäuser und daneben verschiedene anthroposophisch orientierte Krankenhausunterabteilungen, Fachkliniken und Sanatorien.

V.5. Biologisch-Dynamische Landwirtschaft

Die Grundlagen zur anthroposophischen Landwirtschaft legte Steiner erst zu Pfingsten 1924 als er auf Einladung Graf Keyserlinks in Koberwitz acht Vorträge zu diesem Thema hielt. Die Hauptidee dieser Form der Landwirtschaft besteht darin, Degenerationsentwicklungen entgegen zu wirken und die Erde neu „mit dem Kosmischen zu verbinden“. Die Kräfte der geistigen Welt sollen einbezogen werden, astrale und planetarische Kräfte genutzt, sowie die Mitarbeit der Elementargeister gewonnen werden.

Der Landwirtschaftliche Betrieb soll zu einem autarken Organismus werden, der sich selbst erhält – der vor allem keinen Kunstdünger zu führen muss. Der Betrieb soll so viel Tiere halten, als er selbst ernähren kann. Es sollen umgekehrt so viel Tiere gehalten werden, dass aus ihrem Mist ausreichend Naturdünger hergestellt werden kann um den Hof zu bewirtschaften.

Dem Dünger als „geistigem Mist“ kommt besondere Bedeutung zu. Durch den dynamisierten Dünger soll die ganze Produktion stufenweise vergeistigt und höher entwickelt werden. Bekannt sind in diesem Zusammenhang vor allem die Düngezubereitungen in Kuhhörnern geworden.

Die dahinter stehende Idee: Die Kuh frisst sich im Lauf der einer Fruchtfolge mit dem Ackerfutter, das in jährlicher Folge von Feld zu Feld wechselt, „durch den Betrieb“, „besinnt ihn“, in dem sie das Futter wiederkaut und fast träumend „durchschmeckt“ und gleicht Einseitigkeiten durch ihren Organismus aus. Die Kuh entziehe nun im Unterschied zum Menschen dem Futter nicht die Bewusstseinskräfte, da sie diese nicht braucht. Die Ich-Kraft, die in dem Futter enthalten ist, wird von der Kuh im Mist wieder hergegeben (darin besteht die Hingabe der Kuh). Die Pflanzen die nun mit dieser Ich-Anlage gedüngt werden, tragen nun von Anfang an bereits höhere Kräfte in sich – diese werden nun von der Kuh wieder gefressen – und so beginnt eine Spirale der immer weiteren Höherentwicklung, die zu einer zunehmenden Individualisierung des Betriebes führen soll. Je weiter die Entwicklung des Betriebs vorangeschritten ist, desto empfänglicher ist er für die kosmischen Einflüsse.

Dieser Kuhmist muss besonders aufbereitet werden, damit er seine volle Wirkung entfaltet. Der Kuhmist muss in Kuhhörner gestopft und über den Winter vergraben werden. Die Kuhhörner sorgen dafür, dass Lebenskräfte des Bodens und kosmische Kräfte nach innen

abgestrahlt und der Mist so aufgeladen wird. Im Frühjahr werden die Hörner ausgegraben und der Inhalt rituell, rhythmisch zu einer homöopathischen Darreichung verarbeitet: Jeweils ein kleiner Teil des Horninhalts wird in einem Kübel Wasser eine Stunde lang verrührt (je eine Minute links, eine Minute rechts). Dies könne ein meditativer Vorgang sein, es könne aber auch gemeinschaftlich in Form eines Jahresfestes in feierlicher Stimmung erfolgen. Ein wenig davon über den Acker ausgegeben öffnet ihn für die Einstrahlungen aus der planetarischen, bzw. astralen Welt.

Daneben gibt es noch andere Düngemittel, die ebenfalls auf magisch-mystische Weise in Tierorganen bereitet werden. Die Kraftgesten, die in Gestalt bestimmter Blätter enthalten sind sollen auf diese Weise mit den Kraftgesten der Tierorgane kombiniert werden.

Für die Aussattermine wird jedes Jahr ein Mondkalender ausgegeben.

Als rechte Intention des biologisch-dynamischen Landbaus wird nicht nur die Absicht genannt, vergeistigte und damit gesündere Produkte anbieten zu können, sondern an der Erdentwicklung im Sinne der Anthroposophie mitwirken zu können.

Die Produkte werden über den Demeter Bund im Handel angeboten. In Deutschland zählte der Demeter Bund im Jahre 2004 1.327 biodynamische Betriebe mit ca. 200 Mio Euro Umsatz (sieben bis acht Prozent der Ökoprodukte, Stand 2004)

V.6. Die Christengemeinschaft

Die Christengemeinschaft ist offiziell im September 1922 gegründet worden. Diese ist kein Teilbereich der Anthroposophischen Gesellschaft, obwohl Rudolf Steiner ihr Geburtshelfer war und seine Weltanschauung und seine Schriften die ideologische Grundlage bilden. Bis heute besteht ein Spannungsverhältnis zwischen Anthroposophischer Gesellschaft und Christengemeinschaft.

Den Anstoß zur Gründung der Christengemeinschaft gaben einige junge protestantische Theologen, die nach Religion und Priestertum im Rahmen der Anthroposophie fragten. Rudolf Steiner hielt darauf hin drei Theologenkurse, an denen hauptsächlich protestantische Theologen teilnahmen. Steiner erarbeitete einen eigenen Kultus und setzte eine Priesterschaft durch Weihe ein, die Legitimation dieser Weihe wurde nicht in der apostolischen Sukzession der historischen Kirche (also in der Vergangenheit) sondern vom ätherisch wiederkommenden Christus her (von der Zukunft) hergeleitet.

Die Christengemeinschaft ist eine Kultkirche, die im Ritus – der nicht abgeändert werden darf – ihr Zentrum. Sie behauptet Dogmenfreiheit, ist jedoch in ihren Lehren an die Lehre Rudolf Steiner gebunden. Sie kennt die sieben Sakramente, die jedoch allesamt eine andere Bedeutung haben, als in der katholischen Kirche. (Dieser Stand Steiner ausdrücklich feindselig gegenüber. Während er davon ausging, dass die anderen Kirche von selber untergehen würden, könne man bei der katholischen Kirche nicht mit dem automatischen Verschwinden rechnen, weswegen katholische Kirche weiter bekämpft werden müsse). Zentral ist auch für die Christengemeinschaft der Glaube an die Reinkarnation und die Notwendigkeit Selbsterlösung. Das oberste Sonnenwesen, „der“ Christus, hat nur die objektive Schuld, die die Rückkehr zum Geistigen blockiert hat, hinweg genommen, die subjektive Schuld muss jeder selber abarbeiten. Jeden Sonntag wird die Menschenweihehandlung vollzogen (das Priestergewand – eine römische Kasel – trägt vorne das Zeichen der Lemniskate – also der Acht, als Symbol für die Ewigkeit, und hinten ein U – als Symbol für den Abstieg aus der Welt des Geistes und die Rückkehr)

Als ein Beispiel für die andersartige Interpretation, sei hier die Beichte herausgegriffen: Diese ist ein Lebensberatungsgepräch. Man soll auch keine Reue entwickeln sondern die Reue soll abgelöst werden durch das Lernen. Nicht Buße ist gefordert sondern die Arbeit an sich selbst. Von den Sünden soll man nicht losgesprochen werden, denn diese gehören zur Identität des Menschen, sie sind sein „Lernstoff“. Wenn dem Menschen die Sünden abgenommen würden, würde ihm auch die Zukunft genommen.

Krankensalbung gibt es ausdrücklich nicht, sondern bewusst die „Letzte Ölung“, die bereits auf die nachtodliche Evolution des Menschen hin ausgerichtet ist.

Alle Sakramente haben jeweils auch einen Bezug zur Inkarnation, sind auch Hilfen für die jeweiligen Etappen, die jede Seele bei der Inkarnation durchlaufen muss.

Der Priester versteht sich als Werkzeug der Weltengeister, an die er sich auch im Rahmen der Kulthandlung wendet. Steiner gab den Priestern auch ein „Brevier“, dass allerdings mehr mit seinem esoterischen Schulungsweg gemein hat, als mit einem Gebetbuch.

Die Priesterschaft ist Hierarchisch gegliedert. Dem Papst entspricht der Erzoherlenker, dem die Oberlenker und die Priesterschaft unterstehen.

Da das Bedürfnis nach Ritualen und Kult auch unter der Anhängerschaft Rudolf Steiners sehr groß war, sind nach Gründung der Christengemeinschaft zahlreiche Anthroposophen der Christengemeinschaft beigetreten. Dies lag allerdings nicht in der Absicht Rudolf Steiners, der sofort gegenzusteuern suchte: Wer bereits Anthroposoph ist, braucht die Christengemeinschaft nicht. Diese ist lediglich eine Vororganisation, aber noch nicht die Vollversion der Anthroposophie.

Zur Situation heute: Die Christengemeinschaft ist eigentlich eine eher kleine Gruppe. Weltweit hat sie 35.000 Mitglieder (Davon 10.000 – 20.000 in Deutschland + 50.000 „Freunde“), in Deutschland gibt es 140 Gemeinden, in Österreich 6. In Deutschland gibt es zwei Priesterseminare, eines in den USA.

Da es sich bei der Christengemeinschaft um eine esoterisch-agnostische Sekte handelt, die ihre Lehre nicht in der biblischen Tradition verankert, wird die Taufe weder von der protestantischen noch von der katholischen Kirche anerkannt.

Literatur

Rudolf Steiner (Auswahl)

Sofern es sich bei den angegebenen Titel nicht um Sammelbände handelt, wird neben dem Titel in Klammern die Nummer im Rahmen der Gesamtausgabe (GA) angegeben. Ein Großteil dieser Titel kann auf folgender Website als PDF oder DOC Datei kostenlos heruntergeladen werden: <http://bdn-steiner.ru/modules.php?name=Ga>

- (GA 004) Philosophie der Freiheit
 - (GA 009) Theosophie
 - (GA 010) Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?
 - (GA 011) Aus der Akasha-Chronik
 - (GA 013) Die Geheimwissenschaft im Umriss
 - (GA 026) Anthroposophische Leitsätze
 - (GA 027) Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen (gemeinsam mit Ita Wegmann)
 - (GA 028) Mein Lebensgang
 - (GA 034) Lucifer-Gnosis
 - (GA 097) Das Christliche Mysterium
 - (GA 103) Das Johannesevangelium
 - (GA 131) Von Jesus zu Christus
 - (GA 135) Wiederverkörperung und Karma und ihre Bedeutung für die Kultur der Gegenwart
 - (GA 148) Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium
 - (GA 293) Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik
 - (GA 302) Menschenerkenntnis und Unterrichtsgestaltung
 - (GA 354) Die Schöpfung der Welt und des Menschen. Erdenleben und Sternenwirken
- Steiner Rudolf, Geistige Wesenheiten in der Natur, 12 ausgewählte Vorträge, Stuttgart 2010

Anthroposophische Literatur

- Debus, Michael, Auferstehungskräfte im Schicksal. Die Sakramente der Christengemeinschaft, Stuttgart 2007
- Fuchs Nikolai, Was ist Biologisch-Dynamische Landwirtschaft?, Dornach 2010
- Hurter, Markus (Hg.), Zur Vertiefung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, Dornach 2007
- Husemann, Friedwart, Anthroposophische Medizin – Ein Weg zu den heilenden Kräften, Dornach 2011
- Kiersch, Johannes, die Waldorf Pädagogik. Eine Einführung in das Werk Rudolf Steiners, Stuttgart 2007
- Kugler, Rudolf, Rudolf Steiner und die Anthroposophie. Eine Einführung in sein Lebenswerk, Köln 1991
- Ravetz, Tom, Vom Dogma befreit. Erfahrungsweg zur Theologie der Christengemeinschaft, Stuttgart 2010
- Sieweke, Herbert, Anthroposophische Medizin I – Studien zu ihren Grundlagen, Dornach 2010
- Sieweke, Herbert, Anthroposophische Medizin II – Gesundheit und Krankheit als Verwirklichungsformen menschlichen Daseins, Dornach 2008
- Schroeder Hans-Werner, Die Christengemeinschaft. Entstehung – Entwicklung - Zielsetzung, Stuttgart 2001
- Wehr Gerhard, Anthroposophie, München 2004
- Wehr, Gerhard, Gnosi, Gral und Rosenkreuz. Esoterisches Christentum von der Antike bis heute, Köln 2007

Kritische Literatur

- Baral, Karl, Anthroposophie. Eine Orientierungshilfe, Neuhausen-Stuttgart 1987
- Bierl, Peter, Wurzelrassen, Erzengel und Volksgeister. Die Anthroposophie Rudolf Steiners und die Waldorfpädagogik, Hamburg 2005
- Grom, Bernhard, Hoffnungsträger Esoterik? (Seite 44-67), Regensburg 2002
- Hummel, Reinhart, Reinkarnation, (Seite 85-99), Mainz 1988
- Jacob Sybille-Christin, Drewes Detlef, Aus der Waldorfschule geplaudert. Warum die Waldorfpädagogik keine Alternative ist, Aschaffenburg 2004
- Prange Klaus, Erziehung zur Anthroposophie, Darstellung und Kritik der Waldorfpädagogik, Bad Heilbrunn 2000
- Thürkauf Inge M., Die „höheren Welten“ der Anthroposophie – Gedanken zu einem fragwürdigen Erkenntnisfad, Siebenach 2004
- Ullrich, Heiner, Rudolf Steiner – Leben und Lehre, München 2011
- Webb James, Das Zeitalter des Irrationalen. Politik, Kultur und Okkultismus im 20. Jahrhundert, Wiesbaden 2008 (1976)
- Zander, Helmut, Anthroposophie in Deutschland (2 Bände), Göttingen 2008
- Zander, Helmut, Rudolf Steiner – Die Biografie, München 2011